Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 38 (1951)

Heft: 7: Die volksdemokratische Schule ; Die Entwicklung der Kulturlandschaft in der Schweiz

Artikel: Gebetserziehung der Kinder : wer macht mit?

Autor: Willi, Nina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528848

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Siedlung zu einem hervorstechenden Teil der Kulturlandschaft, während die eigentliche keltische Bauernbevölkerung in abgelegenen Siedlungen und einfachen Hütten hauste, wie sie in vorrömischer Zeit schon bestanden hatten. In den über das Land zerstreuten Villen und Gutshöfen traf sich römische Vorliebe für das Landleben mit der altkeltischen Tradition des großgrundbesitzenden Adels. Im Mittel betrugen die Güter zirka 200 bis 400 ha (heute Mittelbauernbetrieb 6 bis 30 ha).

Die Landwirtschaft erfuhr durch die Romanisierung eine ungeahnte Bereicherung. Nicht nur neue Kulturpflanzen (Hülsenfrüchte, Obstbäume, Reben und andere), auch neue Bearbeitungsmethoden und zahlreiche Produkte eines verfeinerten Lebens gelangten in unser Land. Trotzdem die Wirtschaft viel extensiver als heute betrieben wurde, versuchte sie durch ihre Vielseitigkeit möglichst allen Bedürfnissen gerecht zu werden. Neben dem Handwerk entstand eine gewisse Industrie, welche sogar für den Export arbeitete. Auch Getreide aus dem Mittelland wurde nach Rom exportiert. Im Handel nach Gallien und Germanien spielten Käse, Honig, Wachs, Holz und Fische eine Rolle.

Das Ende der römischen Periode, in welche auch das erste Eindringen des Christentums fällt, ist gekennzeichnet durch zunehmende Unsicherheit. Die ständig vordrängenden Germanen hatten in wechselvollen Kämpfen die Rheingrenze erreicht und waren auch hier nicht aufzuhalten gewesen. Das bereits bestehende, wohlgefügte Netz kirchlicher Organisation, das schon eine ganze Reihe von Bistümern aufwies (Chur, Martigny, Genf, Avenches, Augusta Raurica, Como) wurde weitgehend zerstört.

(II. Teil folgt.)

VOLKSSCHULE

GEBETSERZIEHUNG DER KINDER – WER MACHT MIT?

Von Nina Willi

»Die Kindergebete waren der einzige Faden, woran ich mich gerettet habe. Alles andere hat nichts geholfen.«

Clemens Brentano an seine Nichte. 1836.

Ist das für uns katholische Erzieher, Lehrschwestern, Lehrer und Lehrerinnen nicht ein Mahnsignal, in der Gebetserziehung das Unsrige zu tun? Wir haben ja die Kinder am längsten in unseren Schulbänken. Mit gutem Willen ließe sich etwas tun. Wieviele Kinder bekommen wir in die Schule, die überhaupt nicht mehr beten können. In der guten, alten Zeit war es Tradition, daß man das Kreuzzeichen, die Kniebeugung, das Vaterunser und Gegrüßt seist du, Maria, beherrschen mußte, wenn man in die Schule wollte. Jetzt müssen die Erstklaßlehrer- und lehrerinnen einen starken Zerfall in der Gebetserziehung der Kleinkinder feststellen.

Viele Familien kennen kein religiöses Leben mehr. Viele Ehen sind zerrüttet. Materialismus und Gelderwerb verdrängen die Gebetserziehung in der Familie. Vergnügungssucht und Veräußerlichung ließen viele Mütter innerlich so verarmen, daß sie den Kindern diesbezüglich nichts mehr zu geben haben. Viele Mütter haben von ihren Müttern schon wenig oder nichts mehr empfangen an Gebetsgeist und Gebetserziehung und können darum ihren Kindern auch keine religiöse Anlage vererben und keine religiöse Erziehung geben. Überlasteten Müttern fehlt es an der Zeit, der innern Kraft, die Gebetserziehung der Kinder an die Hand zu nehmen. Die kurze wöchent-

liche Katechismusstunde wird auch nicht alles tun können. Wer kommt dann noch in Frage, wenn nicht wir katholische Erzieher? Wir sollten, soweit es geht, das Versäumte des Elternhauses nachholen. Wir müßten uns bewußt sein, daß das Kind nachher bei weltanschaulich anders gerichteten Lehrern nichts mehr an Gebetserziehung empfängt. Und doch ist gerade sie ein so wichtiges und nachhaltiges Erziehungsmittel, eine prächtige Gelegenheit zur Gemüts- und Herzensbildung. Und diese ist wiederum eine grundlegende Forderung für den Religionsunterricht!

Zudem soll auf der Stufe der Primarschule das Gedächtnis geübt und gestärkt werden. Statt das Gedächtnis zu belasten mit nichtssagenden Sprüchlein, sollten wir es lieber üben an dem wertvollen Stoff gut erklärter Kindergebete.

Wenn die Lehrerin, der Lehrer, die Liebe und das Vertrauen der Kinder besitzen, werden diese ihnen willig folgen auf dem eingeschlagenen Weg der Gebetserziehung. Wenn Lehrer und Lehrerin gesammelt beten und das Gebet hoch schätzen, werden auch die Kinder willig tun, was sie tun. Ihr Wort gilt oft mehr als das Wort der Eltern. Sie haben es in der Hand, die Kinder an ein regelmäßiges Beten zu gewöhnen. Sie haben es in der Hand, die Kinder zum Ziele der Gebetserziehung zu führen, sie nämlich zu lehren mit dem lieben Gott zu reden, Freud und Leid, Sehnsucht und Hoffnung, Dankbarkeit und Liebe, aber auch Kummer und Sorge, innere und äußere Not an ihn hinzutragen, mit ihm zu besprechen.

*

Aber welcher Weg führt zu diesem Ziel?

Von ausschlaggebender Bedeutung ist die Gebetshaltung. Ehrfurchtsvolles Tun und Sprechen von seiten der Erzieher und ehrfurchtsvolles Mittun von seiten der Kinder ist Grundbedingung. Die Klangfarbe des Wortes »Gott« aus dem Munde des Erziehers ist von großer Bedeutung für das Gefühl des Kindes.

Ein schönes Kreuz, eine schöne Kniebeugung, verbunden mit entsprechendem Gebet, müssen geübt werden. Ehrfürchtiges Verhalten in der Kirche werden am besten an Ort und Stelle gezeigt, geübt und erklärt. Ehrfurchtsvolles Beiwohnen der Kinder beim heiligen Opfer, in einer Zeit, wo sie noch kein Gebetbüchlein gebrauchen können, ist auch keine Selbstverständlichkeit und verlangt Führung des Erziehers.

Neben der Ehrfurchtshaltung geht die Andachtshaltung.

Während dem Gebet soll nichts anderes erledigt werden dürfen. Vor dem Schulgebet sollte immer ein Augenblick vollständiger Stille eingeschaltet werden. Das Schulgebet darf man nur in würdiger Andachtshaltung beten lassen. Man sollte auch viel Abwechslung ins Schulgebet hineinbringen, daß es nicht gedankenlos wird. Nie darf man es im Leierton, sondern immer im natürlichen Ton beten lassen.

Ein Kind, das nicht zu einer schönen Ausführung und ganz andächtigem und beseeltem Gebet erzogen wird, erfährt an sich nie das beglückende Bewußtsein einer gut vollbrachten Tat und erfährt nie den Wert der Religion.

*

Welche Gebetsarten sind zu üben und zu pflegen?

Bei der gebundenen Form kommt es vielen Kindern gar nicht zum Bewußtsein, daß sie mit Gott reden. Darum die nicht überflüssige Frage: »Mit wem sprichst du beim Vaterunser, beim Gegrüßt seist du, Maria, beim Heiliggeistgebet, beim Schutzengelgebet?«

Es bedarf einiger Erziehung, und sie werden auch die Gebete in gebundener Form andächtig beten, besonders wenn sie im natürlichen Ton geübt werden.

Aber auch die ungebundene Form sollte gepflegt werden.

Hans ist krank. Er möchte gesund werden. Wir verrichten für ihn in freier Form ein Bittgebet. — Hilde wurde augenfällig vom Schutzengel beschützt. Wir verrichten gemeinsam ein Dankgebet, ebenso wenn der heilige Antonius mit seiner Fürbitte etwas finden half.

Rosa freut sich an der herrlichen Natur. Wir formulieren aus dem Herzen ein Lobgebet.

Martin hat gelogen. Es ist ihm leid. Wir beten alle zusammen ein freies Reuegebet für alle Lügen, die in unserem Leben schon vorgekommen sind.

Anna ist Erstkommunikantin. Wir lehren sie, die freien Augenblicke auszunützen zu Kurzgebeten der Liebe. — Alles, was wir in der Gebetserziehung unternehmen, dient im Grunde dazu, im Kinde die Gottesliebe zu wecken. Wir müssen die Kinder auf die Möglichkeiten und Gebetsgelegenheiten aufmerksam machen. Am Morgen sagen wir dem lieben Gott »Guten Tag« in einem kurzen Morgengebet, wozu auch die gute Meinung und das Schutzengelgebet gehören. Beim Englischgruß-Läuten grüßen wir die liebe Himmelsmutter.

Die Beicht-, Kommunion- und Meßgebete üben wir so, daß das Kind sie auch beten, mit eigenen Worten formulieren kann, wenn es einmal das Gebetbuch vergessen hat. — Wir gehen an keiner Kirche vorbei, ohne den Heiland zu grüßen. Wenn wir über den Friedhof gehen, beten wir für die Armen Seelen. — Vor einer schwierigen Arbeit oder Entscheidung bitten wir den Heiligen Geist um Hilfe. — In Gefahr rufen wir dem Schutzengel. — Vor und nach dem Essen bitten und danken wir.

Beim Rosenkranz machen wir vor jedem Zehner eine bestimmte Meinung, daß der Rosenkranz nicht gedankenlos gebetet wird. — Wenn wir den Heiland beleidigt haben, bitten wir ihn um Verzeihung. — Bis wir einschlafen, beten wir still unsere Gebetchen.

Den Samstag weihen wir der lieben Gottesmutter und ehren sie durch ein besonderes Opfer (Verzicht auf Schokolade).

Die heiligen Feste und Zeiten des Kirchenjahres lassen wir nicht ohne Vorbereitung vorübergehen, besonders: Advent, Weihnachten, Fastnacht, Fastenzeit, Ostern, Weißer Sonntag, Pfingsten, Maimonat, die Muttergottesfeste, Namensfeste, Schutzengelfest, Allerheiligen, Allerseelen.

Wir machen aber die Kinder nicht nur auf die Gebetszeiten und Möglichkeiten aufmerksam, wir geben ihnen auch Gebetsintentionen, Gebetsmotive. Das Kindergebet ist sowieso »ichbetont«. Wir müssen es weit machen für alle andern: die Eltern und Geschwister, die Verwandten, Freunde und Wohltäter, für alle Sorgen lieber Menschen, für jene, die wir nicht gern haben, für die weltweite Kirche, den Papst, die Bischöfe, Priester und Lehrer, für alle Verfolgten, Gefangenen und Heimatlosen, für die Traurigen, die armen Sünder, die Armen Seelen im Fegfeuer, für die Missionäre und Missionsschwestern, die armen Heiden, für das Vaterland.

Viele Erzieher werden sagen: »Wann soll ich das in meinem bereits überladenen Stundenplan noch unterbringen?« — Es ist nicht so schlimm. Dafür braucht es nur eigene Hochschätzung des Gebetes und das Gespür, wann ein Wink, ein Hinweis, eine Mahnung am Platze sind. Je unauffälliger das geschieht, um so fruchtbringender ist es. Keine zu kindischen Gebete üben, dann schafft man einen eisernen Bestand an Gebeten an für das Leben, und die Gebete finden durch die Kinder auch Eingang in den Familien. Diese Kindergebete können der einzige Halt werden in den Gefahren des Großstadtlebens, wie mir der Brief einer ehemaligen, protestantischen Schülerin aus London bewies. Die protestantischen Kinder waren selbstverständlich nie zum Lernen der Gebete verhalten, taten es aber meistens freiwillig.

Wir dürfen für das Einüben der Kindergebete ein Minimum an Zeit verlieren. Um die gründliche Erklärung und Warmhaltung des Kinderherzens für das betreffende Gebet werden wir nicht herumkommen. Nachher geben wir aber dem Kind ein Büchlein in die Hand, 32 Seiten stark, in dem eine Auswahl an Gebeten für jede Lebenslage zusammengestellt ist. So kann man sie leicht auswendig lernen lassen. Mit verhältnismäßig wenig Zeit können wir uns so eine Auswahl von Schulgebeten anlegen, die wir abwechselnd beten, bis sie zum geistigen Besitz geworden sind. (Die erwähnten Büchlein kosten 20 Rappen und sind zu beziehen bei: Nina Willi, Lehrerin, Ruswil, oder Paula Heinzer, Lehrerin, Sins.) Ich schließe mit dem eingangs erwähnten Wort von Clemens Brentano an seine Nichte:

»Die Kindergebete waren der einzige Faden, woran ich mich gerettet habe. Alles andere hat nichts geholfen.«

WOHL ODER ÜBEL GEHT SIE DICH AN, DIE ALTE UNGELÖSTE FRAGE

Von K. Gribling, Prof., Sitten

Jeder Lehrer erteilt Verkehrsunterricht; er nennt ja kein Auto sein eigen und kann die Sicherheit auf der Straße sachlich besprechen. Auch Rundfunk, Tuberkulose und anderes mehr behandelt er, ohne durch Hemmungen behindert zu sein.

Aber nur mit äußerster Vorsicht und ängstlichen Einschränkungen sprechen viele von der Alkoholnot, wenn sie dieselbe überhaupt berühren. Warum? Weil die landläufigen Trinkgewohnheiten so tief ins Volksleben eingreifen, daß jedermann davon betroffen wird. Wer es mit dieser alten, ungelösten Frage ernst nimmt, geht einer Pflicht entgegen, vielleicht einer schweren Gerechtigkeits- und Liebespflicht mit unabsehbaren Forderungen. Darf ich katholischen Lehrpersonen zumuten, daß sie ihnen anvertraute Jugend gegen die allseitig drohende Alkoholnot schützen wollen? Die Antwort steht im Gleichnis vom barmherzigen Samariter.

I. Der Ausgangspunkt des wirksamen Jugendschutzes

gegen die Alkoholnot ist die Frage: Wie haben sich Jugendliche in bezug auf berauschende Getränke zu verhalten? Für die nicht belasteten Erwachsenen ist Mäßigkeit Gebot und Pflicht. Auf den sich entwickelnden Organismus, Leib und Seele, wirken die berauschenden Stoffe viel stärker. Nach eingehenden Erörterungen dieser Frage ist man zum praktischen Schluß gelangt: Die alkoholfreie Jugenderziehung ist eine unabweisbare Forderung der Gesundheitslehre, eine noch eindringlichere Forderung der Kinderpsychologie und der Erziehungswissenschaft.

Die psychologische Forschung insbesondere ist den feinern Wirkungen der berauschenden Getränke nachgegangen und ist zu der fest begründeten Überzeugung gelangt, daß Wein, Bier, Gärmost und besonders die Schnäpse aller Art der jungen Seele nur schaden können.

Heute sind in der Schweiz nicht nur zahlreiche Lehrpersonen, sondern auch viele Erziehungsbehörden und Eltern überzeugt, daß die enthaltsame Jugenderziehung etwas Selbstverständliches ist.

II. Wie steht es diesbezüglich bei uns?

Vorab sollen wir einsehen, daß die alkoholische Vererbung seit vier oder fünf Menschenaltern die Lebenskräfte des Volkes tief angegriffen hat. Es gibt Gemeinden oder Gegenden, wo infolge ungehemmter Trinksitten die Jugend deutliche Anzeichen von Minderwertigkeit aufweist.